

BIOGRAPHISMUS UND INTERTEXTUALITÄT IN DER KLASSISCHEN JAPANISCHEN POESIE, DARGESTELLT ANHAND DER TRAUMGEDICHTE DER ONO NO KOMACHI

Simone Müller, Universität Zürich

1 Einleitung

In Studien zur klassischen japanischen Poesie sind in der japanischen Literaturwissenschaft drei Ansätze besonders geläufig: die analytisch-kommentatorische (*hyôshaku*), die literaturhistorische sowie die biographische Textdeutung. Bei letzterer wird entweder die Biographie eines Autors der Textanalyse zugrunde gelegt oder es werden aus dem Text Rückschlüsse auf die Vita des Autors gezogen. Insbesondere die Traumlyrik von Frauen wird oft als Ausdruck eines unerfüllten Lebens und einer Flucht in eine illusionäre Traumwelt ausgelegt, deren Ursachen in biographischen Schicksalsschlägen oder der sozialen Stellung der Frau gesucht werden. Der Biographismus läuft deshalb Gefahr, die Legendenbildung und Mythifizierung einer Dichterin zu fördern. Problematisch wird dieser Ansatz, wenn die Legende einer Autorin, die durch eine biographische Textdeutung entstanden ist, rückwirkend auf die Interpretation eines Textes angewandt wird und dadurch dessen Aussage verfälscht. Der Biographismus bietet zwar in vielen Fällen wertvolle Informationen zum Verständnis eines Textes, birgt aber die Gefahr, dass wichtige Aspekte des künstlerischen Schaffensprozesses ignoriert werden.

Im folgenden soll die Problematik der biographischen Textinterpretation anhand der Dichterin Ono no Komachi (fl. ca. 833-876) aus der Heian-Zeit (794-1185) dargestellt werden. Aus Gründen, die weiter unten erläutert werden, eignen sich die Gedichte von Ono no Komachi besonders gut zur Darstellung der Sachlage. Anschliessend wird mit der Intertextualität ein methodischer Ansatz vorgestellt, der es ermöglicht, klassische japanische Gedichte textimmanent zu erschliessen und dabei Spekulationen so weit als möglich auszuschalten.

2 Biographische Ansätze bei den Traumgedichten der Ono no Komachi

Ono no Komachi ist eine der berühmtesten und vor allem mythifiziertesten Dichterinnen Japans. Als besonders legendär gilt ihre unvergleichliche Schönheit. Die Komachi-Legende ist vielfältig. Im allgemeinen wird die Dichterin jedoch als stolz und kalt dargestellt, als Frau, die in ihrer Jugend alle Männer abweist und im Alter einsam und verarmt als Bettlerin durch das Land zieht.

Ono no Komachi ist der Nachwelt unter anderem auch als Traumdichterin bekannt. Dafür gibt es drei Gründe:

1. Sechs von insgesamt achtzehn ihr mit einiger Sicherheit zuschreibbaren Gedichte sind Traumgedichte. Die Traumthematik ist komplex, insofern das Traummotiv in der

japanischen Dichtkunst sich im Verlauf der Literaturgeschichte stark verändert hat. Unter Traumgedichten in der Liebespoesie versteht man im allgemeinen jedoch Gedichte, in denen das lyrische Ich von seinem Geliebten träumt oder darüber klagt, dass es nicht von ihm träumt. Zur Verdeutlichung sollen die sechs Gedichte von Ono no Komachi angeführt werden:¹

思ひつつ 寝ればや人の 見えつらむ 夢としりせば 覚めざらましを	<i>omoitsutsu nureba ya hito no mietsuramu yume to shiriseba samezaramashi o</i>	An ihn denkend eingeschlafen – sah wohl deshalb ihn im Traum? Hätt ich gewusst, es sei ein Traum, wäre nie erwacht! (KKS 12:552)
うたたねに 恋しき人を 見てしより 夢てふ物は 頼みそめてき	<i>utatane ni koishiki hito o miteshi yori yume chô mono wa tanomisometeki</i>	Seit ich im leichten Schlummer mir den Ersehnten ersehen konnte, fange ich an, den Träumen, wie man sie nennt, zu trauen. (KKS 12:553)
いとせめて 恋しき時は むばたまの 夜の衣を 返してぞ着る	<i>ito semete koishiki toki wa mubatama no yoru no koromo o kaeshite zo kiru</i>	Wenn übermächtig das Verlangen mich heimsucht, wend ich das Gewand meiner finstern Nächte von innen nach aussen um. (KKS 12:554)
現には さもこそあらめ 夢にさへ 人目をもと 見るがわびしさ	<i>utsutsu ni wa samo koso arame yume ni sae hitome o moru to miru ga wabishisa</i>	Im wachen Leben mag es ja wohl so gelten. Aber noch im Traum meinen, anderer Blicke scheuen zu müssen: trostlos! (KKS 13:656)
かぎりなき 思ひのままに 夜も来む 夢路をさへに 人はとがめじ	<i>kagiri naki omoi no mama ni yoru mo komu yumeji o sae ni hito wa togameji</i>	Der unendlichen Sehnsucht gehorchend will ich kommen auf des Traums nächtlichen Pfaden – die doch werden sie mir nicht schmälen. (KKS 13:657)

1 Folgende Übersetzungen stammen mit Ausnahme von KKS 12:552 von: Wilhelm Gundert [u.a.] (Hg.), *Lyrik des Ostens: Gedichte der Völker Ostasiens*, Goldmann Klassiker 7588 (München: C. Hanser, 1978) S. 424. Gunderts Übersetzung von KKS 12:552 ist ungenau und wurde deshalb durch eine eigene Fassung ersetzt. Die japanische Originalversion dieser sowie der folgenden Gedichte beruht auf der Ausgabe des *Shin nihon koten bungaku taikai*.

夢路には	<i>yumeji ni wa</i>	Soviel ich walle,
足もやすめず	<i>ashi mo yasumezu</i>	ohne Ruhe dem Fusse,
通へども	<i>kayoedomo</i>	Nachts im Traum zu dir;
現にひとめ	<i>utsutsu ni hitome</i>	wirklichen Wiedersehens
見しごとはあらず	<i>mishi goto wa arazu</i>	wiegt es mir nicht einen Blick.
		(KKS 13:658)

2. Komachis Traumgedichte drücken eine Sehnsucht nach einem ewigen Verweilen im Traum aus.²

3. Ono no Komachis Traumgedichte werden meist biographisch gedeutet. Man liest aus ihnen eine persönliche Sehnsucht nach einer Traumwelt, ausgelöst durch ein unerfülltes Liebesleben.

Die biographische Lesung von Ono no Komachis Gedichten ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass über ihr Leben kaum etwas bekannt ist. Dies war bei Frauen zu jener Zeit häufig der Fall, da sie in keinen offiziellen Geschichtswerken erwähnt werden, es sei denn, sie waren von sehr hohem Rang. Auch Entstehungsumstände und Entstehungszeit ihrer Gedichte sind unbekannt. Das bedeutet, dass die Person der Komachi nur durch ihre Gedichte erschliessbar ist. Ein weiterer Grund für eine biographische Textdeutung basiert auf der Ansicht, aus Komachis Gedichten spreche eine Leidenschaft, die nur durch persönliche Erfahrungen erklärt werden könne.

All diese Umstände hatten zur Folge, dass Ono no Komachis Gedichte biographisch überinterpretiert wurden. Dadurch kam es schon bald nach ihrem Tod zu einer reichen Legendenbildung, die noch nicht abgeschlossen ist. Noch heute bringen Literaturwissenschaftler zum Teil phantastische Spekulationen über das Leben dieser Dichterin in Umlauf, die rückwirkend wiederum die Gedichtinterpretation beeinflussen, weshalb es schwierig ist, sich vom legendären Bild der Komachi zu lösen und ihre Gedichte unvoreingenommen zu lesen.

Wie bereits erwähnt, werden insbesondere die Gedichte von Frauen häufig biographisch ausgelegt. Viele dieser Gedichte waren Liebesgedichte. Besonders die Klage über die Unbeständigkeit des Männerherzens ist ein beliebtes Thema der Frauenlyrik jener Zeit. Dies wurde in der Literaturwissenschaft auf die unsichere gesellschaftliche Stellung der Frau zurückgeführt. Die Gesellschaft der Heian-Zeit war polygam und uxori-local. Es war üblich, dass die Frauen hinter ihren Vorhängen - zum Teil vergeblich - auf die Besuche ihrer Geliebten warteten. Daraus entwickelte sich ein Ideal der passiven, wartenden Frau (*matsu onna*). Der Umstand, dass in der Lyrik dieses Ideal stark stilisiert wurde, wird oft unterbewertet.

Zusammengefasst könnte man sagen, dass Gedichte von Frauen, sobald biographische Angaben und Entstehungsumstände fehlen, tendenziell privat und biographisch ausgelegt werden.

2 Vgl. Maeda Yoshiko, "Komachi ni okeru 'yume' no igi", in: *Kaishaku to kanshō (josei to bungaku)*, 6, Nr. 12 (Dezember 1941), S. 70-79.

Anhand des Traumgedichts KKS 13:656 von Ono no Komachi aus dem *Kokin[waka]shû* (905-ca. 920) soll die Art und Weise veranschaulicht werden, wie eine biographische Textinterpretation zustande kommen kann:

現には	<i>utsutsu ni wa</i>	Im wachen Leben
さもこそあらめ	<i>samo koso arame</i>	mag es ja wohl so gelten.
夢にさへ	<i>yume ni sae</i>	Aber noch im Traum
人目をもると	<i>hitome o moru to</i>	meinen, anderer Blicke
見るがわびしさ	<i>miru ga wabishisa</i>	scheuen zu müssen: trostlos!
		(KKS 13:656)

Das lyrische Ich beklagt sich darüber, dass ihm selbst ein Traumtreffen mit dem Geliebten verwehrt wird. Die Gesellschaft der Heian-Zeit war sehr standesrestriktiv. Beziehungen zwischen Frauen und Männern verschiedener Klassen waren nicht anerkannt. So mussten sich viele Liebespaare heimlich treffen: Sie scheuten sich vor den „Blicken der anderen“. Der Umstand, dass selbst im Traum, der doch eine freie und von gesellschaftlichen Zwängen unabhängige Dimension darstellt, ein Treffen unmöglich ist, betont die Einsamkeit und den Schmerz des lyrischen Ich. Wichtig ist hier der Umstand, dass das Werk Anlass war, Ono no Komachi eine unglückliche Liebe zu einem Mann von hohem Rang zuzuschreiben. Hierbei gibt es seitens der Literaturwissenschaftler verschiedene Spekulationen. Durchgesetzt hat sich jedoch vor allem die Ansicht, das Objekt von Ono no Komachis grosser Liebe sei der Kaiser Ninmyô (r. 833-850) gewesen.³

3 Legitimation der biographischen Textinterpretation

Es stellt sich die Frage, inwiefern eine biographische Textdeutung gerechtfertigt ist. Vielleicht erweist sich ja doch der Biographismus als methodischer Ansatz zur Erforschung der klassischen Gedichte als legitim. Um dies herauszufinden, muss das literarische Umfeld, in denen die Gedichte entstanden sind, untersucht werden.

Einerseits fungierte die Lyrik in der Heian-Zeit wie eine Art Brief in der Kommunikation zwischen Liebespaaren im privaten Bereich. Besonders die Gedichte von Frauen zeichnen sich durch eine stark private Thematik aus. Dies spricht dafür, dass Gedichte biographisch ausgelegt werden dürfen. Andererseits jedoch war das Verfassen von Gedichten in der Heian-Zeit ein wichtiger Bestandteil des höfischen Lebens. Die Themen waren stark stereotypisiert und rhetorische Techniken waren konventionalisiert. Beispielsweise gab es Gedichtwettbewerbe (*uta awase*), bei denen zu festgelegten Themen Gedichte verfasst wurden. Ausserdem gab es die Tradition des sogenannten Wandschirmgedichts (*byôbu uta*), wobei sich der Dichter in eine auf dem Wandschirm dargestellte Person versetzt und aus deren Sicht ein Gedicht

³ Beigetragen zu dieser Theorie haben unter anderem ein Vorwort zu diesem Gedicht in der Gedichtsammlung *Komachishû* sowie Ki no Tsurayukis Kommentar über Komachi im Vorwort des *Kokinshû*.

verfasst. Eine weitere Technik war das Gedichteschreiben von Männern aus der Sicht einer Frau. Hierbei handelt es sich um eine Adaption der chinesischen Boudoir-Poesie (*guiyanshi*), Gedichte, in denen eine Frau in ihrem Boudoir sehnsüchtig auf ihren Geliebten wartet. Diese Gedichte wurden in China zum grossen Teil von Männern verfasst. Die Thematik der auf ihren Geliebten wartenden Frau (*matsu koi*) wurde zu einem wichtigen Topos der japanischen Lyrik der Heian-Zeit. Solche Gedichte wurden in Japan sowohl von Frauen als auch von Männern verfasst. Dabei ging es um eine Ästhetisierung der unerfüllten, vom Objekt der Sehnsucht abgewandten Liebe, oder, wie der Literaturwissenschaftler Nomura Seiichi es formuliert, um eine „Ästhetik der Verzweiflung“ (*zetsubô no bigaku*).⁴

Da also das Besingen der unerfüllten Liebe eine literarische Konvention war, ist die biographische Textdeutung problematisch. Bei einem Gedicht, bei dem die Entstehungsumstände nicht bekannt sind, ist der Biographismus reine Spekulation. Natürlich ist es nicht auszuschliessen, dass Ono no Komachis Gedichte auf persönlichen Erfahrungen basieren und an einen realen Liebhaber gerichtet waren. Es könnte jedoch genauso gut sein, dass sie beispielsweise für einen Gedichtwettbewerb verfasst wurden, bei dem die Traumthematik vorgeschrieben war.⁵ Vor diesem Hintergrund ist bei Komachis Gedichten nur eine textimmanente Untersuchung erfolgversprechend.

4 Intertextuelle Ansätze

Wie also könnte man sich den Gedichten der Komachi adäquat nähern? Meiner Meinung nach bieten hierbei intertextuelle Ansätze ein fruchtbares Untersuchungsfeld. Ausgehend von modernen Intertextualitätstheorien, die jeden Text zugleich als Intertext behandeln, müsste es möglich sein, anhand von Prä- und Posttexten Komachis Gedichte zu analysieren.

Klassische japanische Lyrik intertextuell zu untersuchen ist deshalb sehr erfolgversprechend, weil es in Japan eine lange Tradition bewusster Allusionen auf frühere Gedichte gibt. Diese Tradition geht vermutlich auf die konfuzianische Anschauung zurück, die Vollkommenheit in der Vergangenheit zu suchen. Wie in China hat sich auch in Japan daraus ein ästhetisches Ideal entwickelt. Dieses strebt nicht nach Erneuerung, sondern beruft sich auf literarische Vorgänger. Als schön und bewegend wird die innovative Variation innerhalb der Tradition angesehen. Durch eine Variation eines alten Gedichts oder eine Anspielung darauf, versuchte man eine neue Tiefe zu erreichen und bezeugte damit zugleich seine Kultiviertheit. Die ästhetische Qualität eines Textes wurde bestimmt durch die Geschicklichkeit, mit der der Dichter auf Prätexte anspielte und durch die simultane Aktivierung zweier Texte seinem Gedicht eine neue Dimension verlieh. Den Höhepunkt dieses

4 Zitiert aus: Shimada Ryôji, „Rokkasen jidai“, in: *Kaishaku to kanshō (tokushû: Kokinshû no sekai)*, o.Bd./Nr. (Februar 1970), S. 43.

5 Der erste aufgezeichnete Gedichtwettbewerb stammt aus dem Jahr 1913, also nach Komachis Zeit. Offizielle Gedichtwettbewerbe wurden jedoch mindestens seit Mitte des 9. Jh. durchgeführt.

Dichtungsprinzips erreichte das japanische Gedicht im 13. Jahrhundert mit dem Postulat des Poeten Fujiwara no Teika, schöne Kunst sei Kunst, die sich auf die alte Sprache stütze, aber ein neues Gefühl zum Ausdruck bringe.⁶ Dieses ästhetische Ideal setzte sowohl beim Dichter als auch beim Rezipienten eine profunde Kenntnis der klassischen Vorbilder voraus, denn die Allusionen mussten ja als solche erkannt werden. Wichtig ist hierbei, dass Dichter und Rezipienten der Heian-Zeit eine kleine Gruppe von Hofaristokraten waren, die über die gleiche Bildung und somit über den gleichen Kode verfügten. Somit bildet die klassische japanische Lyrik ein diachrones und synchrones Gitternetz intertextueller Bezüge, die in einer ständigen dialogischen Wechselbeziehung zueinander stehen. Es entsteht, mit Roland Barthes Sprache, „un chambre d'échos“.

Durch Auffindung der Prätexte eines Gedichtes kann der zu untersuchende Text in seine Tradition eingebettet und Vermutungen über dessen Aussage gemacht werden. Auch die Posttexte sind aufschlussreich für die Textinterpretation. Der intertextuell arbeitende Literaturwissenschaftler ist sozusagen eine Art „Text-Archäologe“, der sich viele Schichten erarbeiten muss, denn anders als der Rezipient der damaligen Zeit muss er sich seine Allusionskompetenz zuerst aneignen. Der heutige Literaturwissenschaftler hat gegenüber dem Rezipienten der Heian-Zeit aber den grossen Vorteil, dass er sowohl den Prä- als auch den Posttext des zu untersuchenden Textes kennt.

5 Analyse eines Gedichts von Ono no Komachi anhand intertextueller Untersuchungen

Wie Prä- und Posttexte zum Verständnis eines klassischen japanischen Gedichts beitragen können, möchte ich anhand von oben bereits besprochenem Gedicht KKS 13:656 schematisch darlegen.⁷ Es soll nochmals zitiert werden:

現には	<i>utsutsu ni wa</i>	Im wachen Leben
さもこそあらめ	<i>samo koso arame</i>	mag es ja wohl so gelten.
夢にさへ	<i>yume ni sae</i>	Aber noch im Traum
人目をもると	<i>hitome o moru to</i>	meinen, anderer Blicke
見るがわびしさ	<i>miru ga wabishisa</i>	scheuen zu müssen: trostlos!
		(KKS 13:656)

6 Vgl. Oscar Benl, *Die Entwicklung der japanischen Poetik bis zum 16. Jahrhundert*, Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde 56, Reihe B: Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen 31 (Hamburg: Cram, de Guyter & Co, 1951), S. 73.

7 Die Komplexität der Problematik kann hier nicht in seiner vollen Spannweite dargelegt werden. Für eine detaillierte Untersuchung vgl. Simone Müller, *Tradition und Innovation in den Traumgedichten der Ono no Komachi: ein literarhistorischer Vergleich* (Zürich, 1999), S. 112-118 (Lizentiatsarbeit, unpubl.).

Wie bereits erwähnt, beschreibt dieses Gedicht offenbar eine Liebesbeziehung, die vor den Augen der Welt geheimgehalten werden muss. In der Folge wird ein Ersatztreffen im Traum ersehnt. Der Traum als Ersatz für ein von der Gesellschaft verbotenes Liebestreffen in der Wirklichkeit ist bereits in der ersten japanischen Gedichtanthologie aus dem späten 8. Jahrhundert, dem *Man'yôshû*, ein konventionelles Thema. Folgendes anonymes Werk hat Keichû (1640-1701) zufolge als Prätext zu Komachis Gedicht gedient:⁸

直に逢はず	<i>tada ni awazu</i>	It is right and proper
あるは諾なり	<i>aru wa ube nari</i>	that we should not meet directly,
夢にだに	<i>ime ni dani</i>	but if we meet only in my dreams,
何しか人の	<i>nani shika hito no</i>	how is it that people's words
言の繁けむ	<i>koto no shigekemu</i>	must have been so dense?
		(12:2848)

Das Gedicht ähnelt stark demjenigen von Ono no Komachi. In beiden wird ein Treffen in der Wirklichkeit durch die Gesellschaft vereitelt. Während im Gedicht des *Man'yôshû* jedoch ein Traumtreffen möglich ist, kommt in Komachis Gedicht selbst ein solches nicht zustande. Hier zeigt sich ein Unterschied zwischen der Funktion des Traums im *Man'yôshû* mit derjenigen des *Kokinshû*: Während der Traum im *Man'yôshû* Sinnbild der gegenseitigen Liebe ist, wird er im *Kokinshû* zum Symbol der einseitigen, unerfüllten Liebe.

Ono no Komachis Gedicht stellt die Literaturwissenschaftler vor ein Problem, da aufgrund des Fehlens eines sprachlich artikulierten Subjekts nicht klar ist, wer in diesem Gedicht die Augen der Welt scheut. Ist es das lyrische Ich, der Partner oder beide zusammen? Aufgrund dieser Ambivalenz wird das Gedicht auch auf folgende zwei Arten übersetzt:

In waking daylight	I know it must be this way
One might well act that way;	in the waking world,
But even in my dreams	but how cruel -
I see myself hiding from peoples eyes –	even in my dreams
This is unhappiness indeed. ⁹	we hide from other's eyes. ¹⁰

8 Keichû, „Manyô daishôki“, in: *Keichû zenshû*, Hisamatsu Sen'ichi (Hg.), 16 Bde. (Tokyo: Iwanami shoten, 1973-76), Bd. 5 (1975), S. 281. Übersetzung des Gedichts von: J.L. Pierson, Jr., *The Manyôshû*, 24 Bde. (Leyden: E.J. Brill, 1929-1969), Bd. 12 (1961), S. 6.

9 Übersetzt von: Felice Renee Fischer, *Ono no Komachi: An Ninth Century Poetess of Heian Japan* (Ann Arbor: UMI, 1972), S. 154. Vgl. auch Robert H. Brower; Earl Miner, *Japanese Court Poetry* (Stanford CA: Stanford University Press, 1961), S. 188.

10 Übersetzt von: Jane Hirshfield; Mariko Aratani, *The Ink Dark Moon: Love Poems by Ono no Komachi & Izumi Shikibu (Women of the Ancient Court of Japan)* (New York: Charles Scribner's Sons, 1988), S. 14.

Zur Lösung des Problems trägt meines Erachtens ein Gedicht von Fujiwara no Toshiyuki (?-901?) bei, dem Ono no Komachis Gedicht als Prätext gedient haben soll:¹¹

住の江の	<i>suminoe no</i>	Does my beloved
岸による波	<i>kishi ni yoru nami</i>	avoid the eyes of others
よるさえや	<i>yoru sae ya</i>	even on dream paths
夢の通ひじ	<i>yume no kayoiji</i>	visited by night as waves
人目よく覧	<i>hitome yokuramu</i>	visit Suminoe shore?
		(12:559)

Das lyrische Ich beklagt sich, dass der Geliebte selbst im Traum die Augen der Welt fürchtet und es nicht besuchen kommt. Im Hintergrund dieses Gedichts steht die mystische Vorstellung, dass sich die Seele eines Liebenden im Schlaf von seinem Körper trennt, sich zum Objekt seiner Liebe begibt und ihm im Traum erscheint. Die gesellschaftlichen Schranken, die ein Treffen in der Wirklichkeit verhindern, können im Traum, der eine von gesellschaftlichen Zwängen freie Dimension darstellt, nicht mehr geltend gemacht werden. Der Umstand, dass ein Besuch des Geliebten im Traum ausbleibt wird so zu einem Beweis für dessen Gefühlskälte. Dies ist eine lyrische Pose, die für die Gedichte des *Kokinshû* typisch ist.

Geht man davon aus, dass das *Man'yôshû* Gedicht tatsächlich ein Prätext und das *Kokinshû* Gedicht ein Posttext zu Komachis Gedicht darstellt, lässt sich dessen Aussage mit einiger Wahrscheinlichkeit eingrenzen: Ono no Komachis Gedicht übernimmt im Oberstollen das Konzept von MYS 12:2848, kombiniert dies mit oben beschriebener mystischen Traumvorstellung, wodurch das Fehlen des Traumbesuchs zum Beweis der unerwiderten Liebe wird und beschreibt auf diese Weise die Klage einer einseitig liebenden Frau. Dies wird über den Umweg der gesellschaftlichen Zwänge, die sogar ein Traumtreffen verhindern, dargestellt, wobei nicht auszuschliessen ist, dass es sich hierbei lediglich um eine rhetorische Pose handelt. Der Traum, der eine Dimension darstellt, in der die gesellschaftlichen Schranken aufgehoben sind und in der sich das wahre Gefühl des Partners offenbart, wird zum Beweis, dass die Liebe des lyrischen Ich nicht erwidert wird. Das Gedicht vereint somit mystische Traumvorstellungen des *Man'yôshû* mit dem Ausdruck der unerfüllten Liebe. Hier zeigt sich ein typisches Moment der Liebeslyrik des *Kokinshû*: die Ästhetisierung der unerfüllten Sehnsucht.

¹¹ Vgl. Keichû, „Kokin yozaishô“, in: *Keichû zenshû*, Hisamatsu Sen'ichi (Hg.), 16 Bde. (Tokyo: Iwanami shoten, 1973-76), Bd. 8 (1973), S. 374 f. Übersetzung des Gedichts von: Helen Craig McCullough, *Kokin wakashû: The First Imperial Anthology of Japanese Poetry, with Tosa nikki and Shinsen waka* (Stanford: Stanford University Press, 1984), S. 127.

6 Schlusswort

Anhand eines Traumgedichts von Ono no Komachi wurde dargestellt, welche Probleme der Biographismus bei Untersuchungen klassischer japanischer Gedichte darstellen kann, und wie intertextuelle Untersuchungen zu deren Verständnis beitragen können. Die Konventionalität der klassischen japanischen Poesie bietet einen Ansatz, ein Gedicht textimmanent erschliessen zu können, ohne auf oft unzuverlässige biographische Angaben zurückgreifen zu müssen: Konventionelle Motive (wie der Traum), Stoffe und Themen, die traditionell festgelegte und eingeschränkte poetische Sprache sowie die in der japanischen Poesie kulturspezifisch häufigen Allusionen auf frühere oder zeitgenössische Werke stellen ein Gedicht in ein dichtes Netz intertextueller Beziehungen, deren Aufdeckung ein Gedicht bis zu einem gewissen Grad zu entschlüsseln hilft. Die japanischen Kommentare bieten hierbei eine unersetzliche Hilfe. Moderne Intertextualitätstheorien dienen darüber hinaus als Hilfsmittel, um die intertextuellen Bezüge zu kategorisieren und zu strukturieren. Da Intertextualitätstheorien meist auf westliche Literaturformen zugeschnitten sind, bedürfen sie allerdings der Modifikation. Somit bietet eine Synthese von japanischen und westlichen methodischen Ansätzen ein Raster, das es ermöglicht, japanische Gedichte adäquat zu untersuchen und zugleich diese dem Begriffsapparat westlicher Literaturwissenschaft zu erschliessen.